

Bezugspreis
Der Saale beträgt jährlich 2,50 M. ...
Kassendirektor der Redaktion Nr. 2532;
Verlagsdirektor Nr. 176; Redaktionssekretär
(Wart 3) Nr. 2266.

Saale-Beitung.

Vierziger Jahrgang.

werden die Entlassenen oder deren
Raum mit 20 Bl., solche aus Saale mit
20 Bl., berechnet und in der obersten
Reihe, von unten Annoncenstellen
und allen Annoncen-Expositionen an-
genommen. Restanten die Seite 75 Bl.
Ercheidet höchstens 10mal;
Sonntags und Feiertags einmal,
sonst niemals täglich.
Redaktion und Druck: Verlags-
stelle: Saale, Nr. 2532; Post-
Anzeigenschein: Blatt 24.

Nr. 19.

Halle a. d. Saale, Freitag, den 12. Januar

1906.

Marokko.

Der „Standard“ kommt, wie man uns aus London schreibt, noch einmal auf die Marokko-Angelegenheit zurück, und zwar auf Grund eines Telegramms, welches das Blatt von seinem Wiener Korrespondenten erhält. Dieser sagt, er erfahre aus der besten Quelle, daß die Veröffentlichung des deutschen Weisbuchs die Situation auch nicht im geringsten geändert habe, ganz besonders nicht, was die Haltung der anderen Mächte anbetreffe. Man glaube in Wien, daß die öffentliche Darstellung des deutschen Standpunktes den Entschluß der deutschen Regierung, die französische Politik in Marokko anzuerkennen, in keiner Weise ändern werde. Auf der anderen Seite sei man aber auch überzeugt, daß die britische Regierung keines Schritte ergreifen werde, das jede Art eines Bündnisses zwischen dem Deutschen Reiches (?) unmöglich gemacht werde. Das sehe man als die größte Sicherheit gegen den Ausbruch von Feindseligkeiten an. Man wisse in Wien, daß der deutsche Kaiser letztlich seine Haltung in dieser Angelegenheit geändert habe und mit den Fürsten Bismarck nicht mehr zurückbleibe. (?) Auch Fürst Radolin habe neulich nach seinen Unterredungen mit dem Kaiser das Vertrauen ausgesprochen, daß sich eine friedliche Lösung der Dinge erreichen lassen werde. Das alles deutet auf eine friedliebendere Haltung der deutschen Politik hin. Woher werde Deutschland so weit wie irgend möglich entgegenkommen. Das sei auch der britischen Regierung mitgeteilt worden, die wisse, daß Frankreich nachgeben werde, solange die Ehre der Nation nicht gefährdet werde. Trotzdem habe Frankreich für alle Fälle die weitgehendsten militärischen Vorbereitungen getroffen. Der Korrespondent schließt sein Telegramm mit der Bemerkung, daß Deutschland wahrscheinlich eher versuchen werde, einen diplomatischen Sieg dadurch zu erringen, daß es Uneinigkeit unter den Vertretern der Nationen zu erzeugen suche, als daß es das Risiko übernehme, einen Krieg herbeizuführen.

In einem dazu gehörigen Leitartikel führt der „Standard“ aus, daß man auf diese Wiener Auffassungen einen besonderen Wert legen müsse, weil die Meinungen da unparteiischer seien als in Berlin und Paris. Es scheint absolut klar zu sein, meint das Blatt, daß die deutsche Politik nach wie vor darauf gerichtet sei, die französische Politik in Nordafrika zu fördern. Die deutsche Diplomatie habe letztlich verschiedene Versuche gemacht, sich selbst zu rechtfertigen und Entschuldigungen (?) für Aktionen zu finden, aber die die Urheber selbst sich jetzt schämen (!) müßten. Aber es sei dabei bisher wenig herausgekommen, was man als annehmbar bezeichnen könne. Daher dürfe die Wiener Auffassung wohl die richtige sein. Die deutsche Politik sei nicht geändert und gemäßigter worden, weder durch eine gerechtere Auffassung der wirklichen Lage der Dinge noch durch die Erkenntnis, daß Frankreich bereit sei, entgegenzukommen, so lange sich das mit seiner Ehre vereinbaren lasse. Ebenso recht habe man in Wien, wenn man glaubt, daß die größte Sicherheit gegen eventuelle Feindseligkeiten in der festen Haltung Großbritanniens liege. Das heißt also mit anderen Worten, daß die britische Regierung bei der kommenden Konferenz nicht ein stimmiger Zuhörer bleiben werde. Es würde aber, meint das Blatt, ein großer Fehler sein, die Gefahren der Situation zu übersehen. Diese könnten nicht verschwinden,

so lange die deutsche Haltung der Frage gegenüber nicht von Grund aus eine andere (!) werde. So lange aber die Spannung bestehen bleibe, so lange bleibe auch die Möglichkeit einer Wendung zum Schlechteren. Die Gefahr liege darin, daß die deutsche Diplomatie nicht genau die Grenze erkenne, die sie nicht überschreiten dürfe. (!) Man sage in Wien, daß Deutschland einen diplomatischen Sieg vorziehen werde; das sei schon möglich, aber man dürfe nicht vergessen, daß ein diplomatischer Sieg für Deutschland eine diplomatische Niederlage für Frankreich bedeute, und da werde doch irgendwo eine Grenze der französischen Nachgiebigkeit sein. Die Politik Englands sei es, zur Zeit als Freund beider Nationen darauf hin zu weisen, wo die Gefahr liege.

Der Pariser Korrespondent der „Times“ meint, es sei ganz natürlich, daß das deutsche Weisbuch jeden Eindruck verleihe (!) müßte, wenn die ganzen Beweise, die man vorzubringen wußte, in einigen Zeitungsabschnitten und Nebensarten eines orientalistischen Wortschatzes bestanden; England und Frankreich hätten genügend Erfahrung mit solchen orientalistischen Vorträgen gehabt, und seien zu vernünftig, um in eine solche Falle (!) zu gehen, wie es Deutschland gemacht habe. In Berlin (sage man jetzt, man habe aus Rücksicht auf die französische Regierung gewisse Dokumente nicht veröffentlicht, aber die französische Regierung mache gar keinen Anspruch auf solche Rücksicht. Die Entschuldigung sei so lahm, daß es geradezu lächerlich (!) sein würde, sie ernst zu nehmen. Der Wiener Korrespondent desselben Blattes behauptet, daß man in Wiener Kreisen, die nicht unter deutschem Einfluß ständen, nicht verleben könne, aus welchem Grunde die deutsche Politik in der Marokko-Angelegenheit mit einem Wort so geändert worden sei. Das Vertrauen auf die Worte des Sultans sei nur verflüchtigt, wenn man zu den Worten gehe, die an das Gottesgnadentum und an göttliche Wahrhaftigkeit von Königen und Sultanen glauben. Den traurigsten Eindruck aber mache die Sammlung von Zeitungsabschnitten, die das Weisbuch enthalte und die die längst gegebene Auffassung bestätige, daß der deutsche Kanzler viel zu sehr mit Schere und Meißel arbeite. (!)

Der unbestreitbar diplomatische Sieg, den Deutschland in der Marokkofrage damit errungen, daß es doch zum Zusammenritte der internationalen Konferenz gekommen, läßt den Bedauern in gewissen englischen Kreisen über die in dieser Frage erlittene Niederlage nicht erlöschen. Dies spiegelt sich besonders in einer Zuschrift wieder, die Herr Wm. de Broyer an die „Times“ gerichtet hat, und die wir ihrer charakteristischen Fassung wegen vollständig wiedergeben. „Die kommenden Neuigkeiten lenken die öffentliche Aufmerksamkeit von einer Frage ab, die noch größere augenblickliche Wichtigkeit besitzt. Ich habe die Haltung Englands in Verbindung mit der nahenden Marokkokonferenz im Auge. Unsere Vertreter werden ohne Zweifel keine Bemühungen machen, um eine friedliche Lösung der zwischen Frankreich und Deutschland bestehenden Differenzen herbeizuführen; wenn dies aber nicht gelingen, und wenn Deutschland durch unerschämte Forderungen (!), die mit den berechtigten Interessen Frankreichs unvereinbar sind, einen Krieg herbeizuführen sollte, werden wir dann nicht zur Seite stehen? Nachdem wir uns durch ein Ueberkommen mit Frankreich Vorteile geföhrt haben, das Frankreich in Marokko freie Hand gibt und die wir als sein Recht anerkennen, lassen wir dann Frankreich es überlassen, den Kampf um dieses Recht allein anzufangen? Es sieht so bösen, daß die Ansichten des Herrn Frederick Harrison,

wie sie von Ihrem Korrespondenten „X“ angeführt werden, von unserer Regierung angenommen werden und daß Frankreich, wenn es ungeradeherweise zum Kriege gezwungen (!) wird, uns an seiner Seite findet — eine Haltung, die uns nicht nur durch die Ehre, sondern auch durch die Gewährung der künftigen Sicherheit vorgeschrieben wird.

Ihr militärischer Korrespondent, dessen Urteil durch die Erfahrungen Sir Charles Dillies bestätigt wurde, läßt uns hoffen, daß Frankreich allein stark genug ist, einem deutschen Angriff zu begegnen; ob aber Frankreich in dem Kampfe siegt oder verliert, so würde das Resultat für uns doch daselbe sein, wenn wir es in der schicksaligen Stunde, seines Schicksals kleinherzig im Stiche lassen. Das Gefühl des „peinlichen Alibis“ würde berechtigtweise wiederbelebt und das Gefühl der jetzt bestehenden warmen Freundschaft würde zum unerbittlichen Haß umgewandelt. Deutschland andererseits würde uns durch die diplomatische Unterdrückung Frankreichs (auf der Konferenz) als die Hauptverleeder des Krieges betrachten und wir würden so die zwei höchsten Mächte in unserer unmittelbaren Nachbarschaft zu wahren Feinden gemacht haben. Wenn wir es entschlossen fänden, Frankreich bis zum Verberken zur Seite zu stehen, so lange als es nicht die beherrschende Stellung überträte, die es in dem jenseitigen Gebirge angenommen hat, sollten wir dann nicht unsere Entschlossenheit bei uns in machen, es noch die Ehre zu zugeben, daß wir uns nicht über die Möglichkeit der Begegnung eines Krieges vorzubringen. Denn, während Deutschland, die Regierung unserer gegenwärtigen Regierung über diplomatische Vortrillungen hinausgehen, bezweifelnd, sich genötigt fühlen könnte, den Kampf mit Frankreich allein aufzunehmen, ist es kaum denkbar, daß es einen Krieg ab seiner freilichsten Interessen in Marokko mit Frankreich zu führen bereit wäre, wegen würde. Was den Dreißten betrifft, welcher Art auch immer seine unbestimmten Abmachungen sein mögen, so war er doch nur zur Verteidigung gegen Frankreich und Jugland bestimmt. Jugland ist aber für den Augenblick eine quantitativ neigebare und es kann als sicher angenommen werden, daß die internationalen Beziehungen zwischen Frankreich und Jugland zu sein, die von England über einen Bruch der freundschaftlichen Beziehungen mit Frankreich zulassen würde. Der Krieg in Jugland liegt keine so große Liebe für Deutschland, um ein Wort zu tun, zu tun zu lassen, das unvollständig gegen seine nördlichen Nachbarn gerichtet war. Wie bereits erwähnt, hat der deutsche Kaiser durch seine jüngsten, verborgenen Verhandlungen mit dem Sultan, die dem Sultan zu seinen Gunsten Zuhaltungen eine verbindliche Regelung bestätigt; seine öffentlichen Versicherungen aber, die erneuerten militärischen Vorbereitungen (?), seitdem die gegenwärtige englische Regierung aus Madrid gekommen ist, und der Ton der individuellen deutschen Briefe lassen es aber nicht zu, sich auf eine wirkliche Veränderung der Haltung zu verlassen, so doch es geraten ist, für alle Fälle die Möglichkeit der Begegnung eines Krieges zu kommunizieren, der jüngsten Zeit, sind bemerkenswert, da sie zu einer solchen Politik ermutigen. Es scheint uns offenbar, daß die politische Regierung kürzlich erfolgreich dem Vertriebe Deutschlands (?) widerstand, einen anderen auswärtigen Minister fallen zu lassen, der gleich Herrn Delcassé sich nicht genügend willig erwies, deutschen Forderungen nachzugeben. Ein noch schärferer Versuch, vorzutragen, ob gewisse Konzeptionen in Nordafrika ins Vorhaben zu liegen (?), wurde durch die Entdeckung vereitelt, daß man mit England zu rechnen habe. Sollte unsere gegenwärtige Regierung auf der bevorstehenden Konferenz eine gleich feste Haltung einnehmen und ihren Vorschlag offenbar machen, erforderlichstenfalls die Worte in Latein umzusetzen, so kann mit Zuversicht erwartet werden, daß (von Seite Deutschlands) wieder eine strategische Konzentration noch richtiger angetreten würde.

In dieser Zuversicht wird der englische Artikelautor sich

Willeton.

[Nachdruck verboten.]

Aus dem Berlin Willetons I.

Nach den Erinnerungen von George Bancroft.
George Bancroft ist nicht allein als der klassische Geschichtsschreiber der Vereinigten Staaten, sondern vor allem auch als einer der besten Kenner und warmherzigsten Freunde Deutschlands in dem jungen Lande über dem großen Wasser bei uns bekannt und geschätzt. In Osttinn, damals einer stillen, kleinen Mäntelstadt, in der dem jungen Amerikaner so manches eher „spanisch“ als deutsch vorkam, hat er studiert und promoviert, und seitdem hat er alles Deutsche sein ganzes Leben lang mit der gleichen Liebe und dem gleichen Verständnis umfaßt. Es war daher befanntlich eine ganz besonders glückliche Wahl, als die Regierung der Vereinigten Staaten den damals schon berühmten Historiker und Staatsmann zum amerikanischen Gesandten in Berlin ernannte. Das war im Jahre 1867 und Bancroft ist in Berlin bis 1874 gewirkt. Er traf hier zahlreiche alte Freunde aus den Kreisen der Wissenschaft und der Kunst, mit denen er immer in inniger Fühlung gestanden hatte und sowohl durch seine geistige Bedeutung, wie seine lebenswichtige Persönlichkeit und endlich seine hohe politische Stellung gelang es ihm schnell, die wertvollsten persönlichen Beziehungen nach allen Seiten hin anzuknüpfen. Es ist dabei nicht überflüssig, daß er in seinen Erinnerungen uns sehr viel Interessantes über jenes Berlin aus den Tagen des Königs und späteren Kaisers Wilhelm I. zu erzählen weiß. Interessantes und Neues auch für uns Deutsche, für die es natürlich von vornherein schon eine gewisse Anziehung hat zu beobachten, wie sich die damals wachsende Reichsstadt in den Augen eines so aufmerksamen Beobachters präsentierte. Seit einiger Zeit erdienen die Erinnerungen George Bancrofts in der englisch-amerikanischen Zeitschrift „Erlebnis Magazine“. Der bedeutendste Teil dieser Erinnerungen bilden natürlich eben die aus den Jahren

seiner diplomatischen Tätigkeit in Berlin und wir haben aus den Wille, das Bancroft von dem Berlin jener Zeit entwirft, im Folgenden einige der interessantesten und bedeutendstenzüge heraus.
Im Vordergrund der diplomatischen Welt stand natürlich die Monumentalfigur Bismarcks. Bancroft war eifrig bemüht, Bismarck so genau als möglich kennen zu lernen. Im Auswärtigen Amt beschrieb ihm einmal der bekannte Direktor von Philippsborn Bismarcks Arbeitsweise. Er gibt tüchtigen Männern freie Aufträge und sieht dann — so berichtet Herr von Philippsborn — das, was sie geleistet haben, durch. „Er daß es, er ist ein auswärtiger Vertreter über eine Sache zu reden, deren er sich nicht vollständig Meister fühlt, und verzieht die Unterpaltung, bis er fertig ist. Er hält sich an die großen Punkte, vernachlässigt die Kleinigkeiten und kümmert sich nicht um sie; und natürlich ist er dadurch nicht größer, sondern kleiner. Friedrich der Große, Washington, Wellington vernachlässigten sein Detail. Die größten Männer sind nicht weniger groß in ihrer Aufmerksamkeit auf die kleinsten Dinge, wie auf die allgemeinen Gesichtspunkte. Bismarck liest ein Schriftstück auf einen Blick durch, sieht zugleich die Zentralidee, auf der die Entscheidung aufzubauen ist, erkennt eine Schwäche in einem Argumente intuitiv, legt eine kurze, einschneidende Bemerkung an den Mund und diese eine Note ist voll von Gedanken. Er ist von Natur heftig und kann reizbar und ungeduldig sein.“ Dies ist die Schilderung Bismarcks aus dem Munde eines seiner langjährigen und treuen Mitarbeiter. Bancroft selbst habe jedoch keine Ursache, über Bismarcks Feindseligkeit oder Neidbarkeit zu flagen, denn der Kanzler kam ihm immer mit großer Lebenswürdigkeit entgegen und gab ihm seine Wertung stets unverhohlen zu erkennen.
In engere persönliche Beziehungen ist Bancroft zu Molke getreten. Sie trafen oft zusammen aus, und einmal auf einem solchen Nichte kamen sie auf die Frage, ob wohl Menschen, wenn sie sich dem Ende ihres Lebens nähern, den Lebenskampf von neuem zu beginnen wünschten. „Wer“, so sagte da der große Schwieger, „wer möchte wohl sein Leben noch einmal leben? Ich nicht. Die alte Geschichte des Hindu-Philosophen ist wahr, der da

sagte, daß das Leben eine Strafe für Vergehungen sei, die in einer früheren Daimstrom begangen wurden.“ Ad dies, so sagt der Amerikaner hinzu, sagte er mit voller Ueberzeugung und mit Nachdruck, und dieser Mann ist einer der beiden höchsten in Deutschland. Bancroft hat sein Beobachtet. Wie wir lang sitzen nahm ichermann einen Hut ab und verbeugte sich vor ihm. Als wir ein Restaurant passierten, drängte sich die Menge an das Fenster, um ihn, während er vorbeitritt, zu begrüßen. Es schien, als ob jedes Auge, das ihn sah, ihn segnete und jede Stimme sich erhob, um Zeugnis für ihn abzulegen. Und doch hatte das Leben für ihn keine Anziehung und der Gedanke, es auf Erden noch einmal zu beginnen, war etwas, wovon er mit Schrecken zurückschauerte.“ Nicht lange darauf traf der Amerikaner den Chef des Generalstabes wieder auf einem Nichte, — es war in den ersten Tagen des Jahres 69 und wenige Tage vorher hatte Molke seine Frau verloren. Es hat etwas Friererisches, aus Bancrofts Erzählung zu erfahren, mit welcher Fassung und welcher tiefmerkwürdigen und echten Frömmigkeit Molke diesen Schlag ertrug, der ihn doch bis ins Innere traf. Er erzählte Bancroft, während sie dahintritten, von der Toten, von dem Grabmal, das er ihr errichten wolle, von dem Segen, der sie für ihn gewesen war, und schloß: „Alles in allem hat sie vielleicht zur Zeit, um schrecklichen Prüfungen zu ergehen. Glücklich im Momente ihres Todes, insofern sie ihr Land in Ruhe und Glück hinterließ. Wer weiß, welches Verberden entstehen kann? Wer weiß, welche tollen Pläne Beut heraufzubehalten mag? Gott sei Dank, Ihr Amerikaner seid uns wenigstens treue Freunde.“ Dies war am 2. Januar 1869. Gut einmalab Jahre darauf war das „disaster“, das Molke vorausgesagt hatte, heraufgebrochen und der Völkerring im Gange. Kurz nachdem die französische Kriegserklärung eingegangen war, war Molke mit einigen anderen deutschen Herren Bancrofts Gast, und es ist doch interessant zu hören, wie der Chef des Generalstabes sprach und sich betrug, während die dichten Massen des deutschen Heeres langsam am Wesen rollten. „Molke fühlte sich begablich, denn er wußte sich unter

wohl sein können. Im übrigen sind das so, wie ich unter Korrespondent bin, die Begriffe, die man in London in manden Kreisen von einer "freien" Konferenz hat.

Deutsches Reich.

Sol- und Personalsteuern.

Wie bekannt, soll Kaiser Wilhelm in Begleitung des heutzutage Kronprinzen den im Herbst in Schlesien stattfindenden großen ökonomischen Wanderversammlungen und bei dieser Gelegenheit eine Begreifung mit dem Kaiser Franz Josef haben.

Bel dem Kaiserpaar war zur Nebenbesetzung am Willkomm Hof. Schickman geladen.

Die Kommissionsberatung des Schulunterhaltungsgesetzes.

Die Kommission legte in ihrer heutigen zweiten Sitzung die Beratung über den ersten Abschnitt der Vorlage: "Erläge der Schulla" fort. Zu § 2 lag ein nationalliberaler Antrag vor, den Paragraphen folgendermaßen zu fassen: "Die Gemeinden und Schulbezirke, welche über genügende Verhältnisse wegen geringerer Einkommenverhältnisse oder mangelnder Bevölkerung oder wegen der äußeren Gestaltung ihrer Bezirke für sich allein nicht oder nur in unvollkommener Weise genügen können, können zu einem Schulbezirk zusammengefasst werden. Schulbezirke als Träger der Schulaufgaben, sowie Schulverbände haben die Rechte der Körperschaften des öffentlichen Rechts." Ein weiterer Antrag der Nationalliberalen, der auch von den Freisinnigen unterstützt wurde, lautete im wesentlichen über die Vorlage: "Eine Gemeinde (Schulbezirk) kann ganz oder teilweise mehreren Schulgemeinschaften angeschlossen werden. Das Wort 'Schulbezirk' ist zu ersetzen durch die Worte: 'nach dem Inhalt abgegrenzten Bezirk', die Worte 'ganz oder teilweise' sind zu streichen." Sehr interessant war es, daß bei der Debatte über diese Vorlage bereits die konstitutionellen Verhältnisse Abschnitt 4 ihre Stützen vorausbrachten. Es wurde nämlich die Frage behandelt, ob bei einem Schulgemeinschaften die evangelischen Kinder aus einer Gemeinde A, die keine eigene Schule hat, nach Gemeinde B, die eine evangelische Schule besitzt, und die katholischen Kinder nach Gemeinde A, die eine katholische Schule hat, gehen sollten, so daß die Gemeinde A konfessionell gereinigt und dadurch im Grunde das bisherige Zustandsverhältnis wieder hergestellt würde. Die zählende Bevölkerung der Gemeinde A würde der Landgemeindeverwaltung überwiesen. Eine befriedigende Lösung fand diese Debatte nicht. Der nach dem besten Teil der Landgemeinden übertragene Schulbezirk sollte, wurde nicht abgelehnt. Bei der Abstimmung wurden sämtliche Anträge abgelehnt und § 2 in der Fassung der Vorlage angenommen. Zu § 3: Jede Stadt bildet in der Regel einen eigenen Schulbezirk beantragt die nationalliberalen und die freisinnigen Parteien den Zusatz "und kann gegen ihren Willen nicht mit anderen Schulbezirken zu einem Schulbezirk zusammengefasst werden." In der Begründung wurde ausgeführt, daß unter Umständen einer Stadt durch Zuzahlung mehrerer umliegenden Leistungsberechtigten Gemeinden nicht nur enorme Kosten erwachsen würden, sondern daß sie sogar in der Schulverwaltung durch die Vertreter der zugehörigen Gemeinden majorisiert werden können. § 3 der Vorlage wurde unbeschadet angenommen. In § 4 hatten die liberalen Parteien den Antrag gestellt: "1. Den Schulbezirk zu fassen: Gegen den Beschluß der Schulratsmitglieder steht den Beteiligten binnen zwei Wochen die Beschwerde an den Provinzialrat zu; 2. Absatz 3 zu streichen; 3. in Absatz 4 die Worte 'an Stelle des Oberpräsidenten' zu streichen. Der Antrag wurde abgelehnt, ebenso die von Seiten der Konservativen und des Zentrum gefällten Änderungsvorschläge. Von anderer Seite ist ebenfalls die Bemerkung gemacht, daß die Konservativen gar keine Verwendung hätten, den Schulverhältnissen der Regierung ihr Vertrauen auszusprechen. Angenommen wurde der folgende freisinnig-voluntäre Antrag: "Leider die Bildung, Wahrung und Verwirklichung der Schulgemeinschaften bedingt die Zustimmung der Beteiligten nach Abänderung des Kreisverordnungsbeschlusses, dessen eine Stadt beteiligt ist, des Kreisverordnungsbeschlusses der Schulratsmitglieder ist einseitig." Die Regierungsvorlage war damit beibehalten. § 5 wurde ohne wesentliche Debatte angenommen. Die Bestimmungen über § 6 wurden abgelehnt, weil mehrere Anträge noch nicht genügend vorliegen. Die nächste Sitzung wird voraussichtlich am 17. d. Mts. stattfinden.

Parlamentarismus.

Die Budgetkommission des Reichstages ist fertig. Gestern die Beratung des Haushalts fort. Angenommen wurden

Freunden. Er sprach immer mit Ruhe und Gelassenheit; aber als er seinen Unwillen darüber ausdrückte, in einem Krieg gezogen zu werden, war sein Ton der der Trauer, der Resignation, innerlichen Trauer, gemischt mit Ironie. Nicht ein Wort von Prahlerei; aber seine Rede war so vollkommenes Vertrauen in das Ergebnis des Krieges ein. Dann aber befragte er die anwesenden Offiziere an Leben, die er als unvermeidlich vorausahnte. "Möchte ich das damals den Offizieren in kurzen Worten einen Überblick über die jüngste Entwicklung der französischen Armee und sprach auch von England, über das er sich beklagte: "Ein festes Wort von englischer Seite, zur richtigen Zeit gesprochen, würde den Krieg verhindern haben; und an das Ausbleiben dieses Wortes wird man sich erinnern, wenn England einmal eine Invasion drohen sollte."

Ganz allgemein geht durch Bancrofts Darstellung und Briefe der Ton aufrichtiger Sympathie mit Deutschland und der deutschen Sache; er fühlte sich in Berlin offenbar wohl. Die Leichterfertigkeit, mit der das napoleonische Frankreich den Krieg heraufbeschwor, findet bei ihm wahrheitsgemäße Darstellung und Beurteilung, und ihn konnte auch französische Bredeln und Eleganz nicht blenden. Er hebt hervor, daß auch die leitenden Staatsmänner der neuen Republik sich durch ehrliche Unwissenheit auszeichneten, und erzählt, daß Bismarck in einer Konversation mit Thiers sich über die Verwendung von Turkos in dem Heere eines zivilisierten Volkes beklagte. "Das beruht auf Gegenwärtigkeit," versetzte Thiers, "wir verwenden Turkos und Sie verwenden Albanen." So wenig, sagt Bancroft hinzu, wußte er von der Ethnologie seines eigenen Völkers. Er dachte, daß die deutschen Albanen, die aus den besten preussischen Familien bestanden, aus Zeiten irgend einer barbarischen Horde zusammengefaßt seien. Und welchen Franzosen kann man als besser informiert, wie Thiers, voraussetzen?

Auch über den Hof und die Fürstlichkeiten findet sich allerlei Interessantes, und besonders zieht die Schilderung des Königin Augusta an. Er hebt nämlich in einem

die drei getrennt gehaltenen Resolutionen, von denen die Resolution über den Vorbericht für den Kaiserpaar die wichtigste ist. Die Resolution über die Verhältnisse des Reiches und die Resolution über die Verhältnisse der Provinzen sind die wichtigsten. Die Resolution über die Verhältnisse der Provinzen ist die wichtigste. Die Resolution über die Verhältnisse des Reiches ist die wichtigste. Die Resolution über die Verhältnisse der Provinzen ist die wichtigste.

Die Kommission des Reichstages hat in ihrer heutigen Sitzung die Beratung über den ersten Abschnitt der Vorlage: "Erläge der Schulla" fort. Zu § 2 lag ein nationalliberaler Antrag vor, den Paragraphen folgendermaßen zu fassen: "Die Gemeinden und Schulbezirke, welche über genügende Verhältnisse wegen geringerer Einkommenverhältnisse oder mangelnder Bevölkerung oder wegen der äußeren Gestaltung ihrer Bezirke für sich allein nicht oder nur in unvollkommener Weise genügen können, können zu einem Schulbezirk zusammengefasst werden. Schulbezirke als Träger der Schulaufgaben, sowie Schulverbände haben die Rechte der Körperschaften des öffentlichen Rechts." Ein weiterer Antrag der Nationalliberalen, der auch von den Freisinnigen unterstützt wurde, lautete im wesentlichen über die Vorlage: "Eine Gemeinde (Schulbezirk) kann ganz oder teilweise mehreren Schulgemeinschaften angeschlossen werden. Das Wort 'Schulbezirk' ist zu ersetzen durch die Worte: 'nach dem Inhalt abgegrenzten Bezirk', die Worte 'ganz oder teilweise' sind zu streichen."

Sehr interessant war es, daß bei der Debatte über diese Vorlage bereits die konstitutionellen Verhältnisse Abschnitt 4 ihre Stützen vorausbrachten. Es wurde nämlich die Frage behandelt, ob bei einem Schulgemeinschaften die evangelischen Kinder aus einer Gemeinde A, die keine eigene Schule hat, nach Gemeinde B, die eine evangelische Schule besitzt, und die katholischen Kinder nach Gemeinde A, die eine katholische Schule hat, gehen sollten, so daß die Gemeinde A konfessionell gereinigt und dadurch im Grunde das bisherige Zustandsverhältnis wieder hergestellt würde. Die zählende Bevölkerung der Gemeinde A würde der Landgemeindeverwaltung überwiesen. Eine befriedigende Lösung fand diese Debatte nicht. Der nach dem besten Teil der Landgemeinden übertragene Schulbezirk sollte, wurde nicht abgelehnt. Bei der Abstimmung wurden sämtliche Anträge abgelehnt und § 2 in der Fassung der Vorlage angenommen. Zu § 3: Jede Stadt bildet in der Regel einen eigenen Schulbezirk beantragt die nationalliberalen und die freisinnigen Parteien den Zusatz "und kann gegen ihren Willen nicht mit anderen Schulbezirken zu einem Schulbezirk zusammengefasst werden." In der Begründung wurde ausgeführt, daß unter Umständen einer Stadt durch Zuzahlung mehrerer umliegenden Leistungsberechtigten Gemeinden nicht nur enorme Kosten erwachsen würden, sondern daß sie sogar in der Schulverwaltung durch die Vertreter der zugehörigen Gemeinden majorisiert werden können. § 3 der Vorlage wurde unbeschadet angenommen. In § 4 hatten die liberalen Parteien den Antrag gestellt: "1. Den Schulbezirk zu fassen: Gegen den Beschluß der Schulratsmitglieder steht den Beteiligten binnen zwei Wochen die Beschwerde an den Provinzialrat zu; 2. Absatz 3 zu streichen; 3. in Absatz 4 die Worte 'an Stelle des Oberpräsidenten' zu streichen. Der Antrag wurde abgelehnt, ebenso die von Seiten der Konservativen und des Zentrum gefällten Änderungsvorschläge. Von anderer Seite ist ebenfalls die Bemerkung gemacht, daß die Konservativen gar keine Verwendung hätten, den Schulverhältnissen der Regierung ihr Vertrauen auszusprechen. Angenommen wurde der folgende freisinnig-voluntäre Antrag: "Leider die Bildung, Wahrung und Verwirklichung der Schulgemeinschaften bedingt die Zustimmung der Beteiligten nach Abänderung des Kreisverordnungsbeschlusses, dessen eine Stadt beteiligt ist, des Kreisverordnungsbeschlusses der Schulratsmitglieder ist einseitig." Die Regierungsvorlage war damit beibehalten. § 5 wurde ohne wesentliche Debatte angenommen. Die Bestimmungen über § 6 wurden abgelehnt, weil mehrere Anträge noch nicht genügend vorliegen. Die nächste Sitzung wird voraussichtlich am 17. d. Mts. stattfinden.

Die Budgetkommission des Reichstages ist fertig. Gestern die Beratung des Haushalts fort. Angenommen wurden

Freunden. Er sprach immer mit Ruhe und Gelassenheit; aber als er seinen Unwillen darüber ausdrückte, in einem Krieg gezogen zu werden, war sein Ton der der Trauer, der Resignation, innerlichen Trauer, gemischt mit Ironie. Nicht ein Wort von Prahlerei; aber seine Rede war so vollkommenes Vertrauen in das Ergebnis des Krieges ein. Dann aber befragte er die anwesenden Offiziere an Leben, die er als unvermeidlich vorausahnte. "Möchte ich das damals den Offizieren in kurzen Worten einen Überblick über die jüngste Entwicklung der französischen Armee und sprach auch von England, über das er sich beklagte: "Ein festes Wort von englischer Seite, zur richtigen Zeit gesprochen, würde den Krieg verhindern haben; und an das Ausbleiben dieses Wortes wird man sich erinnern, wenn England einmal eine Invasion drohen sollte."

Ganz allgemein geht durch Bancrofts Darstellung und Briefe der Ton aufrichtiger Sympathie mit Deutschland und der deutschen Sache; er fühlte sich in Berlin offenbar wohl. Die Leichterfertigkeit, mit der das napoleonische Frankreich den Krieg heraufbeschwor, findet bei ihm wahrheitsgemäße Darstellung und Beurteilung, und ihn konnte auch französische Bredeln und Eleganz nicht blenden. Er hebt hervor, daß auch die leitenden Staatsmänner der neuen Republik sich durch ehrliche Unwissenheit auszeichneten, und erzählt, daß Bismarck in einer Konversation mit Thiers sich über die Verwendung von Turkos in dem Heere eines zivilisierten Volkes beklagte. "Das beruht auf Gegenwärtigkeit," versetzte Thiers, "wir verwenden Turkos und Sie verwenden Albanen." So wenig, sagt Bancroft hinzu, wußte er von der Ethnologie seines eigenen Völkers. Er dachte, daß die deutschen Albanen, die aus den besten preussischen Familien bestanden, aus Zeiten irgend einer barbarischen Horde zusammengefaßt seien. Und welchen Franzosen kann man als besser informiert, wie Thiers, voraussetzen?

Komitee für die Errichtung einer Mutteranstalt zur Verpflegung der Säuglingsheerbesitzer.

Der Antrag einer sehr beliebten Frau, der Verpflegung der sich erziehenden Säuglingsheerbesitzer, war eine Veranstaltung geworden. Einem von den Reichstagen am 1. d. Mts. in Berlin, an dessen Spitze bis heute der verstorbenen Staatsminister v. Thiers stand, neben ihm Geh. Ministerialrat und Prof. Dr. Heubner und der Kammerherr und Kammerherr von Herrn v. Thiers. Die Verhandlungen erörtern sich der beherrschenden Führung und Antelung der Kaiserin, deren Initiative die Veranstaltung auch die wichtigste Förderung des Komites gegen die Säuglingsheerbesitzer in Deutschland zu danken ist. Die heutige Veranstaltung war von hervorragenden neuzugewonnenen und hiesigen Autoritäten aus ganz Deutschland, hohen Staatsbeamten, Politikern und Parlamentariern besetzt.

Die Stelle des Staatsministers v. Thiers erörterte Staatsminister Dr. Schuler, der auch in dem Reichstagen die politische Geschichte, das beweist, daß dieser Frau in allen Kreisen der Reichstagen lebhaftes Interesse entgegengebracht wird. Freilich dürfte beachtet werden, ob die volle Bedeutung dieser Frage überall zum Bewusstsein gelangt ist. Die Erkenntnis wird sich erst Bahn brechen müssen. Sicherlich wird es weitaus keine Überzeugung zu hören, daß die Verantwortlichkeit im ersten Rangslande in Deutschland unverkennbar groß ist und die der meisten europäischen Staaten übertrifft. Nur in England und Dänemark herrscht gegenwärtig Säuglingsheerbesitzer. Im Jahre 1903 haben bei rund 2,000,000 Geburten 405,000 Kinder im ersten Lebensjahre, also fast ein Fünftel aller Lebendgeborenen. Gegenüber dieser Zahl erscheint es als eine Unwissenheit, den Ursachen dieser krankhaften Erscheinung nachzugehen und Mittel zu finden. Das liegt im Interesse unserer nationalen Selbsthaltung, im Interesse unserer internationalen Weltbewehrung und im Interesse unserer Wohlfahrt. Die Lösung dieser Aufgabe wird nur durch eingehende Beobachtungen möglich werden, und diese anzubahnen ist der Zweck dieser Veranstaltung. Die Kaiserin wendet ihre landsmütterliche Fürsorge an den jüngsten Schicksalen des deutschen Volkes an, sie verfolgt diese Verhandlungen mit lebhaftem Interesse, und sie hat sich bereits

Wie sie eine amerikanische Dame hauptsächlich hervor, wie sie ihr stilles Glück nicht wirklich mit allem Ernst und mit höchstem Verständnis betreibt, wie unermüdlich sie in den Pflichten ihres Amtes ist, und daß sie eine Fülle von Arbeit verrichte, die eine nichtigliche Dame so leicht nicht bewältigen könnte, wobei sie immer mit dem gleichen Interesse dabei sei, ob sie einer Rede Dubois, Neymonds lausde oder der Mrs. Bancroft ein paar Freundschaften sage oder eine hübsche Repräsentationspflicht ausübe. Aber alles in allem fühlte sich Bancroft seinen ganzen Leistungen nach in dem Kreise der Gelehrten doch wohler, als auf dem Parkett des Hofes und nirgends ist er wärmer, als wenn er von jenen großen Gelehrten, Helmholz und Hofmann, Lepsius und Curtius, kurz allen jenen Sternen erster Ordnung erzählt, die das damalige Berlin zur Metropole der Wissenschaft machten. Wie nett und einfach es damals in diesem wahrhaft erlauchten Kreise zugeht, zeigt die Schilderung eines Abends bei dem berühmten Philosophen Trendelenburg: "Zwischen 8 und 9 Uhr wird Tee serviert, bis 10 Uhr wird in prägnantem Kreis konvergiert, und dann legen sich alle, selbst wenn es bis zu jetztig sind, zu einem Abendessen, wobei nur ein oder zwei Mädchen aufwarten. Das Essen ist immer bescheiden, aber sehr gut, und wie diese wenigen Kräfte es fertig bringen, so viele Personen ruhig, ohne Verwirrung und wirklich gut zu bedienen, das ist für Amerikaner ein Wunder zu beobachten."

Das Verbot unserer kurzen Auszüge mag eine reizende Anekdote von den Brüdern Grimm bilden, die Bancroft von dem Wato-Herausgeber Becker erzählt. Eines Tages machte Jakob den jüngeren Bruder darauf aufmerksam, sie würden schnell älter und einer von ihnen sollte heiraten. Gut, wer sollte es nun? Jakob sagte: "Du, denn du bist der Jüngere." "Ich?" versetzte der Bruder lachend, "immer weißt du mir die schwerere Arbeit zu." Uebrigens berattete er betänlichlich doch, und diesem Schritte verdante Bancrofts Freund, der vor einigen Jahren verstorbenen Hermann Grimm, das Leben.

auskunft, Ihnen ihre besten Wünsche zu übermitteln. Sowohl der Kaiser als auch die Kaiserin haben bereits einen namhaften Betrag bewilligt und werden ihre Beiträge auch weiterhin unter der Leitung von weltlichem Hofe zuwenden. (Wochenschrift Beilage.)

Es wurden Johann Staatsminister Dr. Schuler mit dem Präsidenten und der bayerische Landrat Graf v. Wachenfeld als Mitglieder des Ausschusses ernannt.

Die Kommission des Reichstages hat in ihrer heutigen Sitzung die Beratung über den ersten Abschnitt der Vorlage: "Erläge der Schulla" fort. Zu § 2 lag ein nationalliberaler Antrag vor, den Paragraphen folgendermaßen zu fassen: "Die Gemeinden und Schulbezirke, welche über genügende Verhältnisse wegen geringerer Einkommenverhältnisse oder mangelnder Bevölkerung oder wegen der äußeren Gestaltung ihrer Bezirke für sich allein nicht oder nur in unvollkommener Weise genügen können, können zu einem Schulbezirk zusammengefasst werden. Schulbezirke als Träger der Schulaufgaben, sowie Schulverbände haben die Rechte der Körperschaften des öffentlichen Rechts." Ein weiterer Antrag der Nationalliberalen, der auch von den Freisinnigen unterstützt wurde, lautete im wesentlichen über die Vorlage: "Eine Gemeinde (Schulbezirk) kann ganz oder teilweise mehreren Schulgemeinschaften angeschlossen werden. Das Wort 'Schulbezirk' ist zu ersetzen durch die Worte: 'nach dem Inhalt abgegrenzten Bezirk', die Worte 'ganz oder teilweise' sind zu streichen."

Sehr interessant war es, daß bei der Debatte über diese Vorlage bereits die konstitutionellen Verhältnisse Abschnitt 4 ihre Stützen vorausbrachten. Es wurde nämlich die Frage behandelt, ob bei einem Schulgemeinschaften die evangelischen Kinder aus einer Gemeinde A, die keine eigene Schule hat, nach Gemeinde B, die eine evangelische Schule besitzt, und die katholischen Kinder nach Gemeinde A, die eine katholische Schule hat, gehen sollten, so daß die Gemeinde A konfessionell gereinigt und dadurch im Grunde das bisherige Zustandsverhältnis wieder hergestellt würde. Die zählende Bevölkerung der Gemeinde A würde der Landgemeindeverwaltung überwiesen. Eine befriedigende Lösung fand diese Debatte nicht. Der nach dem besten Teil der Landgemeinden übertragene Schulbezirk sollte, wurde nicht abgelehnt. Bei der Abstimmung wurden sämtliche Anträge abgelehnt und § 2 in der Fassung der Vorlage angenommen. Zu § 3: Jede Stadt bildet in der Regel einen eigenen Schulbezirk beantragt die nationalliberalen und die freisinnigen Parteien den Zusatz "und kann gegen ihren Willen nicht mit anderen Schulbezirken zu einem Schulbezirk zusammengefasst werden." In der Begründung wurde ausgeführt, daß unter Umständen einer Stadt durch Zuzahlung mehrerer umliegenden Leistungsberechtigten Gemeinden nicht nur enorme Kosten erwachsen würden, sondern daß sie sogar in der Schulverwaltung durch die Vertreter der zugehörigen Gemeinden majorisiert werden können. § 3 der Vorlage wurde unbeschadet angenommen. In § 4 hatten die liberalen Parteien den Antrag gestellt: "1. Den Schulbezirk zu fassen: Gegen den Beschluß der Schulratsmitglieder steht den Beteiligten binnen zwei Wochen die Beschwerde an den Provinzialrat zu; 2. Absatz 3 zu streichen; 3. in Absatz 4 die Worte 'an Stelle des Oberpräsidenten' zu streichen. Der Antrag wurde abgelehnt, ebenso die von Seiten der Konservativen und des Zentrum gefällten Änderungsvorschläge. Von anderer Seite ist ebenfalls die Bemerkung gemacht, daß die Konservativen gar keine Verwendung hätten, den Schulverhältnissen der Regierung ihr Vertrauen auszusprechen. Angenommen wurde der folgende freisinnig-voluntäre Antrag: "Leider die Bildung, Wahrung und Verwirklichung der Schulgemeinschaften bedingt die Zustimmung der Beteiligten nach Abänderung des Kreisverordnungsbeschlusses, dessen eine Stadt beteiligt ist, des Kreisverordnungsbeschlusses der Schulratsmitglieder ist einseitig." Die Regierungsvorlage war damit beibehalten. § 5 wurde ohne wesentliche Debatte angenommen. Die Bestimmungen über § 6 wurden abgelehnt, weil mehrere Anträge noch nicht genügend vorliegen. Die nächste Sitzung wird voraussichtlich am 17. d. Mts. stattfinden.

Die Budgetkommission des Reichstages ist fertig. Gestern die Beratung des Haushalts fort. Angenommen wurden

Freunden. Er sprach immer mit Ruhe und Gelassenheit; aber als er seinen Unwillen darüber ausdrückte, in einem Krieg gezogen zu werden, war sein Ton der der Trauer, der Resignation, innerlichen Trauer, gemischt mit Ironie. Nicht ein Wort von Prahlerei; aber seine Rede war so vollkommenes Vertrauen in das Ergebnis des Krieges ein. Dann aber befragte er die anwesenden Offiziere an Leben, die er als unvermeidlich vorausahnte. "Möchte ich das damals den Offizieren in kurzen Worten einen Überblick über die jüngste Entwicklung der französischen Armee und sprach auch von England, über das er sich beklagte: "Ein festes Wort von englischer Seite, zur richtigen Zeit gesprochen, würde den Krieg verhindern haben; und an das Ausbleiben dieses Wortes wird man sich erinnern, wenn England einmal eine Invasion drohen sollte."

Ganz allgemein geht durch Bancrofts Darstellung und Briefe der Ton aufrichtiger Sympathie mit Deutschland und der deutschen Sache; er fühlte sich in Berlin offenbar wohl. Die Leichterfertigkeit, mit der das napoleonische Frankreich den Krieg heraufbeschwor, findet bei ihm wahrheitsgemäße Darstellung und Beurteilung, und ihn konnte auch französische Bredeln und Eleganz nicht blenden. Er hebt hervor, daß auch die leitenden Staatsmänner der neuen Republik sich durch ehrliche Unwissenheit auszeichneten, und erzählt, daß Bismarck in einer Konversation mit Thiers sich über die Verwendung von Turkos in dem Heere eines zivilisierten Volkes beklagte. "Das beruht auf Gegenwärtigkeit," versetzte Thiers, "wir verwenden Turkos und Sie verwenden Albanen." So wenig, sagt Bancroft hinzu, wußte er von der Ethnologie seines eigenen Völkers. Er dachte, daß die deutschen Albanen, die aus den besten preussischen Familien bestanden, aus Zeiten irgend einer barbarischen Horde zusammengefaßt seien. Und welchen Franzosen kann man als besser informiert, wie Thiers, voraussetzen?

Ausland.

Englisch-deutsche Verständigung.

Die englischen Zeitungen veröffentlichen heute auch interessante Briefe, welche die englisch-deutsche Annäherung fördern sollen.

Der Präsident des Reichsgewerbevereins Herr v. Schuler, der die Debatte, in der das Wort nicht Staatsminister Graf v. Wachenfeld vorkam: "Leider die Bildung, Wahrung und Verwirklichung der Schulgemeinschaften bedingt die Zustimmung der Beteiligten nach Abänderung des Kreisverordnungsbeschlusses, dessen eine Stadt beteiligt ist, des Kreisverordnungsbeschlusses der Schulratsmitglieder ist einseitig." Die Regierungsvorlage war damit beibehalten. § 5 wurde ohne wesentliche Debatte angenommen. Die Bestimmungen über § 6 wurden abgelehnt, weil mehrere Anträge noch nicht genügend vorliegen. Die nächste Sitzung wird voraussichtlich am 17. d. Mts. stattfinden.

Wie sie eine amerikanische Dame hauptsächlich hervor, wie sie ihr stilles Glück nicht wirklich mit allem Ernst und mit höchstem Verständnis betreibt, wie unermüdlich sie in den Pflichten ihres Amtes ist, und daß sie eine Fülle von Arbeit verrichte, die eine nichtigliche Dame so leicht nicht bewältigen könnte, wobei sie immer mit dem gleichen Interesse dabei sei, ob sie einer Rede Dubois, Neymonds lausde oder der Mrs. Bancroft ein paar Freundschaften sage oder eine hübsche Repräsentationspflicht ausübe. Aber alles in allem fühlte sich Bancroft seinen ganzen Leistungen nach in dem Kreise der Gelehrten doch wohler, als auf dem Parkett des Hofes und nirgends ist er wärmer, als wenn er von jenen großen Gelehrten, Helmholz und Hofmann, Lepsius und Curtius, kurz allen jenen Sternen erster Ordnung erzählt, die das damalige Berlin zur Metropole der Wissenschaft machten. Wie nett und einfach es damals in diesem wahrhaft erlauchten Kreise zugeht, zeigt die Schilderung eines Abends bei dem berühmten Philosophen Trendelenburg: "Zwischen 8 und 9 Uhr wird Tee serviert, bis 10 Uhr wird in prägnantem Kreis konvergiert, und dann legen sich alle, selbst wenn es bis zu jetztig sind, zu einem Abendessen, wobei nur ein oder zwei Mädchen aufwarten. Das Essen ist immer bescheiden, aber sehr gut, und wie diese wenigen Kräfte es fertig bringen, so viele Personen ruhig, ohne Verwirrung und wirklich gut zu bedienen, das ist für Amerikaner ein Wunder zu beobachten."

Das Verbot unserer kurzen Auszüge mag eine reizende Anekdote von den Brüdern Grimm bilden, die Bancroft von dem Wato-Herausgeber Becker erzählt. Eines Tages machte Jakob den jüngeren Bruder darauf aufmerksam, sie würden schnell älter und einer von ihnen sollte heiraten. Gut, wer sollte es nun? Jakob sagte: "Du, denn du bist der Jüngere." "Ich?" versetzte der Bruder lachend, "immer weißt du mir die schwerere Arbeit zu." Uebrigens berattete er betänlichlich doch, und diesem Schritte verdante Bancrofts Freund, der vor einigen Jahren verstorbenen Hermann Grimm, das Leben.

Die Budgetkommission des Reichstages ist fertig. Gestern die Beratung des Haushalts fort. Angenommen wurden

Freunden. Er sprach immer mit Ruhe und Gelassenheit; aber als er seinen Unwillen darüber ausdrückte, in einem Krieg gezogen zu werden, war sein Ton der der Trauer, der Resignation, innerlichen Trauer, gemischt mit Ironie. Nicht ein Wort von Prahlerei; aber seine Rede war so vollkommenes Vertrauen in das Ergebnis des Krieges ein. Dann aber befragte er die anwesenden Offiziere an Leben, die er als unvermeidlich vorausahnte. "Möchte ich das damals den Offizieren in kurzen Worten einen Überblick über die jüngste Entwicklung der französischen Armee und sprach auch von England, über das er sich beklagte: "Ein festes Wort von englischer Seite, zur richtigen Zeit gesprochen, würde den Krieg verhindern haben; und an das Ausbleiben dieses Wortes wird man sich erinnern, wenn England einmal eine Invasion drohen sollte."

Ganz allgemein geht durch Bancrofts Darstellung und Briefe der Ton aufrichtiger Sympathie mit Deutschland und der deutschen Sache; er fühlte sich in Berlin offenbar wohl. Die Leichterfertigkeit, mit der das napoleonische Frankreich den Krieg heraufbeschwor, findet bei ihm wahrheitsgemäße Darstellung und Beurteilung, und ihn konnte auch französische Bredeln und Eleganz nicht blenden. Er hebt hervor, daß auch die leitenden Staatsmänner der neuen Republik sich durch ehrliche Unwissenheit auszeichneten, und erzählt, daß Bismarck in einer Konversation mit Thiers sich über die Verwendung von Turkos in dem Heere eines zivilisierten Volkes beklagte. "Das beruht auf Gegenwärtigkeit," versetzte Thiers, "wir verwenden Turkos und Sie verwenden Albanen." So wenig, sagt Bancroft hinzu, wußte er von der Ethnologie seines eigenen Völkers. Er dachte, daß die deutschen Albanen, die aus den besten preussischen Familien bestanden, aus Zeiten irgend einer barbarischen Horde zusammengefaßt seien. Und welchen Franzosen kann man als besser informiert, wie Thiers, voraussetzen?

Der erste ist die Antichristen von 41 der hervorragenden ...

Der zweite ist von 41 ...

Die Marroko-Konferenz.

Die Stimmung in Spanien vor der Konferenz.

Während die amtliche Stelle, die nach den Vorläufe Spaniens ...

Spanische Konferenzprogramm.

Der 'Imparcial' kommt, wie die 'Revista' berichtet, in einem ...

Frankreichs Depuтиertenkammer.

Donner übernahm gestern das Präsident unter Worten des ...

teile zu legen, um sich mit Antichristen und ...

Das Gelübde über Macedonien.

Das Gelübde über die macedonischen Angelegenheiten ist ...

Der französische Vorkämpfer in London ...

Reverenz teilte mit, daß Österreich-Ungarn sich ...

Die Wiener in Bukland.

Der General-Gouverneur des Kaukasus ...

Provinzialnachrichten.

aus dem Saarreise, 12. Jan. ...

aus dem Saarreise, 12. Jan. ...

aus dem Saarreise, 12. Jan. ...

aus dem Saarreise, 12. Jan. ...

aus dem Saarreise, 12. Jan. ...

aus dem Saarreise, 12. Jan. ...

aus dem Saarreise, 12. Jan. ...

aus dem Saarreise, 12. Jan. ...

aus dem Saarreise, 12. Jan. ...

aus dem Saarreise, 12. Jan. ...

aus dem Saarreise, 12. Jan. ...

aus dem Saarreise, 12. Jan. ...

(Saale), Kaiserliche Oberprokurator, der Kandidat ...

(Erledigte Stellen für Militärarzt im Regale ...

(Erledigte Stellen für Militärarzt im Regale ...

(Erledigte Stellen für Militärarzt im Regale ...

(Erledigte Stellen für Militärarzt im Regale ...

(Erledigte Stellen für Militärarzt im Regale ...

(Erledigte Stellen für Militärarzt im Regale ...

(Erledigte Stellen für Militärarzt im Regale ...

(Erledigte Stellen für Militärarzt im Regale ...

(Erledigte Stellen für Militärarzt im Regale ...

(Erledigte Stellen für Militärarzt im Regale ...

(Erledigte Stellen für Militärarzt im Regale ...

(Erledigte Stellen für Militärarzt im Regale ...

(Erledigte Stellen für Militärarzt im Regale ...

(Erledigte Stellen für Militärarzt im Regale ...

(Erledigte Stellen für Militärarzt im Regale ...

(Erledigte Stellen für Militärarzt im Regale ...

(Erledigte Stellen für Militärarzt im Regale ...

(Erledigte Stellen für Militärarzt im Regale ...

(Erledigte Stellen für Militärarzt im Regale ...

(Erledigte Stellen für Militärarzt im Regale ...

(Erledigte Stellen für Militärarzt im Regale ...

Wetter-Aussichten.

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

- 13. Januar: Heißer Wind, bewölkt, wenig Schnee, stiller.

14. Januar: Heißer Wind, Niederdrücke, starker Wind, normale Temperatur.

15. Januar: Heißer Wind, bewölkt, wenig Schnee, windig.

16. Januar: Heißer Wind, bewölkt, wenig Schnee, stiller.

17. Januar: Heißer Wind, bewölkt, wenig Schnee, stiller.

18. Januar: Heißer Wind, bewölkt, wenig Schnee, stiller.

19. Januar: Heißer Wind, bewölkt, wenig Schnee, stiller.

20. Januar: Heißer Wind, bewölkt, wenig Schnee, stiller.

21. Januar: Heißer Wind, bewölkt, wenig Schnee, stiller.

22. Januar: Heißer Wind, bewölkt, wenig Schnee, stiller.

23. Januar: Heißer Wind, bewölkt, wenig Schnee, stiller.

24. Januar: Heißer Wind, bewölkt, wenig Schnee, stiller.

Meine Ruh ist hin, mein Herz ist selbwer, und ich fürchte, ich werde erkalten!

Anhalt-Dessauische Landesbank.

Die außerordentliche Generalversammlung unserer Aktionäre vom 21. Oktober 1905 hat beschlossen, das Aktienkapital von nom. Mk. 9 000 000 auf nom. Mk. 12 000 000 durch Ausgabe von 2000 auf den Inhaber lautenden Aktien über je Mk. 1500 mit Dividendenberechtigung vom 1. Januar 1906 ab zu erhöhen. Die neuen Aktien sind von der Deutschen Bank mit der Verpflichtung übernommen worden, dieselben den Besitzern der alten Aktien zum Kurse von 114 1/2 % zuzüglich 4 % Stückzinsen ab 1. Januar 1906 mit der Massgabe anzubieten, dass auf je nom. Mk. 4500 alte Aktien eine neue Aktie von Mk. 1500 bezogen werden kann, wobei Beträge unter Mk. 4500 alter Aktien unberücksichtigt bleiben.

Nachdem der Kapitalerhöhungsbeschluss die landesherrliche und bundesrechtliche Genehmigung gefunden hat und die Eintragung der durchgeführten Kapitalerhöhung in das Handelsregister erfolgt ist, fordern wir im Auftrage der Deutschen Bank die Aktionäre unserer Gesellschaft auf, das Bezugsrecht unter nachstehenden Bedingungen auszuüben:

1. Anmeldungen zur Ausübung des Bezugsrechtes werden bei Vermeidung des Ausschlusses in der Zeit

vom 13. bis 29. Januar a. er. einschl.

in Dessau bei der **Anhalt-Dessauischen Landesbank** und deren Filialen in Köthen, Pörgitz, Zerbst u. Ballenstedt, sowie deren Wechselstuben und Depositenkassen in Coswig i. A. und Rosslau i. A.

in Berlin bei der **Deutschen Bank**,

in Leipzig bei der **Leipziger Filiale der Deutschen Bank**,

in Magdeburg bei den Herren **Dingel & Co.**,

in Bernburg bei den Herren **Levi Calm & Söhne**, Bankgeschäft,

in Halle a. S. bei den Herren **Paul Schausseil & Co.**

und deren Niederlassungen in Bitterfeld, Dessau und Eilenburg,

in Wittenberg bei den Herren **Paul Berndt & Co.** entgegenzunehmen.

2. Bei der Anmeldung sind die Aktien, für welche das Bezugsrecht geltend gemacht werden soll, ohne Dividendenansprüche in Begleitung eines doppelt ausgefertigten Anmeldeformulars einzubringen. Die Aktien, für welche das Bezugsrecht ausgetübt ist, werden abgetempelt zurückgegeben.

3. Der Bezugspreis von 114 1/2 % zuzüglich 4 % Zinsen auf den Nennbetrag der Aktien ab 1. Januar 1906 ist bei der Anmeldung bar einzuzahlen. Die Kosten des Schlussstempelns fallen den beziehenden Aktionären nicht zur Last.

4. Ueber die geleistete Einzahlung wird auf dem Anmeldeschein Quittung erteilt.

5. Die Ausgabe der Aktien erfolgt gegen Rückgabe der über die Zahlung des Bezugspreises geleisteten Quittung (vergl. No. 4) vom **1. Februar a. er.** ab und zwar bei denjenigen Bezugsstellen, bei welchen die Einzahlung geleistet ist.

6. Formulare für die Anmeldung sind bei den obenerwähnten Stellen kostenfrei erhältlich.

Dessau, im Januar 1906.

Anhalt-Dessauische Landesbank.

Hoek van Holland-Harwich

Route nach

England.

Durchgehende Korridorwagen und Speisewagen Hannover — Salzbergen — Amsfoort — Hoek van Holland, — Halle ab 10.57 Vm., London (Liverpool Str. Stat.) an 8.00 Vm.

Korridorzug mit Restaurationswagen) Elektrisch beleuchtet u. m Dampf geheizt.
 zw. Harwich u. London.) Table d'hôte — Frühstück u. Diner.
 Express-Verbindung von Harwich nach Mittel- u. Nord-England, Schottland u. Irland ohne London zu berühren; grosse Bequemlichkeit u. Kostenersparnis.
 Weitere Auskunft erteilt: A. E. Tedder, Vertreter der Great Eastern Eisenbahn, Domhof 14, Köln a. Rh.
 Das Liverpool Street Hotel ist mit dem Anknüpfungsbahnhof in London direkt verbunden. — Näheres durch H. C. Amendt, Hotel Manager.

HEINRICH LANZ, MANNHEIM.

Verkauft:

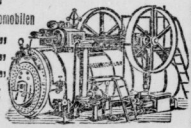
1901 945 Lokomobilen

1902 1116 "

1903 1240 "

1904 1349 "

Dieser ständig wachsende Absatz



bestätigt die Vorzüge der Lanz'schen Lokomobilen.
 Filiale: **BERLIN W. 8, Friedrichstraße 186.**

Wir empfehlen von täglich frisch eintreffenden Sendungen:

Hamb. junge Gänse u. Enten,

Brüss Poularden, steir. Paterhähne und Hennen, Kapannen u. Poullets, Perlhühner, Fasanen, Birkwild, Haselhühner, Schneehühner, Rehbrücken, Keulen u. Blätter, franz. Artischocken, Endivien, Kopfsalat, frische engl. Salatgurken,

deutsche Goldparmainen u. Ananas-Reinetten,

ausgesuchte schöne Früchte ohne Tadel, Pfund 0.40

Madeira-Ananas, prächt. Brüss. Treihhaus-Strawben, franz. Calvillen, Mandarinen, Apfelsäen, Tomaten, Maronen, Teigt. Rübchen.

Feinste Thür. u. Braunsch. Cerv.-Wurst

allerfeinste Qualität in ganzen Exemplaren Pf. 1.50.

Rügenwälder Gänsebrüste, gerüch. Elbaale, echte Kieler Sprotten und Schleibücklinge, sowie alle feineren Thür. u. Braunsch. Wurst- u. Fleischwaren zu sehr mässigen Preisen.

Gemüse- u. Fischkonserven

zu besonderen Vorzugspreisen.

Pottel & Broskowski.

Wir bitten die Auslagen und Preise in unseren Schaufenstern zu beachten.

Soennecken's

Nr. 1: Mark
 Bei 25 St.: 95 Pf
 • 50 : 90
 • 100 : 85



D.R.-Patent
 Gr. Pat. Schönung
 der Briefe
 Schnellste
 einrichten

Briefordner

F. SOENNECKEN Schreibwaren-Fabrik 8088 • Berlin Taubensch. 19-18

Masken, Narrenkappen in Stoff und
Chinesische Fächer und Schirme, Narrenplakate,
Gürtelbänder, Narrenscherzartikel.
 Hervorragende Neuheiten. Ausnahm. billig.

Albin Hentze, Schmeerstraße 24.



Neue Hentze-Bände

Bibliothek der Gesamt-Literatur
 Nummer 1920-1937.

Eckermanns Gespräche mit Goethe

in den letzten Jahren seines Lebens.
 Herausgegeben von Friedrich Bern. Nach einem Abzug:
 Goethes Gespräche mit Friedrich Forst. Mit Einleitung, Anmerkungen und mit 3. 8. Eckermanns Bildnis.

Eckermanns Gespräche mit Goethe sind für jeden Verehrer dieses Dichters ein Quell der Freude, denn hier findet man die wertvollsten Aufzeichnungen an die Seite zu stellen vermögen. Mit vollem Recht sind sie deshalb verdienstlich als das wichtigste Buch der Goethe-Literatur bezeichnet worden, das wie kein zweites gelehrt ist, und in die unerschöpfliche reiche Gedankwelt Goethes einfließen lässt. Und wiederum man freut Goethe nicht, wenn man diese Gespräche nicht kennt.

Die in vorliegender Ausgabe zum erstenmal durchgeführte Ausmutterung der von Eckermann ursprünglich in den letzten Zeit seiner Originalmanuskripte eingeschriebenen Gespräche mit Friedrich Forst, indem sie den Eckermannschen Gesprächen als besondere Anlage beigegeben wurden, verdient als Vorzug vor den vorliegenden bereits erschienenen Ausgaben hervorgehoben zu werden. Zahlreiche Einleitungen, mit literarischer Genauigkeit abgefasste Anmerkungen und der prächtige Einband werden aufgenommen, um diese Gedächtnis-Ausgabe an einer der führenden, ihre Vorgängerinnen überflügeln zu lassen.
 Broch. 2.- M. in Leinenband 2.25 M. in eleg. effekt. Geschenk- und 3.- M.

Friedrich Hebbel, Der Rubin.

Ein Märchen-Epistel in 3 Akten.
 Mit einer Einleitung und dem Bilde Hebbels.

Hebbels "Rubin" ist eine romantische Komödie im Liebesstil. Sie ist in ihrer Wirkung des Schönen Wintergenussbildes und Zaubers mit dem tief verflochtenen Bienen u. Wespenleben, dem "Rubin" Hebbel ein Motiv entlehnt hat. Im "Rubin" offenbart sich die unvergessliche Natur Hebbels, die allerdings als das rechte Maß der romantischen Zärtlichkeit abzumessen hat. Das Gedächtnis dieser Kunst ist über die Schwärze hinweg, die dem bestimmten Hebbel bis in sein jedes Manuskript hinein anhaftete.
 Broch. 25 J. in Leinenband 50 J.

Joh. Heinr. Pestalozzi.

Wie Gertrud ihre Kinder lehrt.

Verarbeitet von Richard Poppe und Otto Schulz.
 Mit einer Einleitung und dem Bilde Pestalozzis.

Pestalozzis Behreben, in seinem ursprünglich für Mütter und Erziehungsbeamtinnen Buche "Wie Gertrud ihre Kinder lehrt" eine Darstellung seiner Erziehungs- und Unterrichtsansichten zu geben, sollte aber nicht verstanden werden, als ob Gertrud ein Modell dieser Kunst zu prächtigen Arbeit sein soll, sondern eine häufige Unterredung des Gedankensinnes zur Folge gehabt. Es fehlt die laute Wiederholung, die literar. wissenschaftl. Veranschaulichung des Dargestellten. Dem hat vorliegende Bearbeitung, abgesehen von dem, indem sie dem Buche eine ausnehmendste Darstellung der pädagogischen Gedanken Pestalozzis anreicht, unter gleichzeitiger Bezugnahme auf seine sonstigen Ideen, wie sie sich namentlich ausserordentlich in "Verwand und Gertrud" äußern, durch die eines Fortwärtens vor allen anderen Ausgaben gewonnen, der sie die erste Stelle rückt.
 Broch. 75 J. in Leinenband 1 M.

Hans Sachs, Tragödien.

In treuer Verarbeitung von Gustav Bartsch.

Mit einer Einleitung und dem Bilde von Hans Sachs.
 Seitdem aus Hans Sachs' herrlich noch gedruckt wurde, was Bartsch vorzüglich erkennen liess, hat es keines feineren Ausdrucks mehr, keines nachdrücklicher geistigen Subtilität, um diesen Grillen der Bühne Geltung zu verschaffen. Vorliegende kleine Ausgabe seiner Tragödien sowohl als auch seiner Komödien (Bd. 1927 der Bist. der Gesamtlit.) wird nun beinahe, wie in früheren Auflagen, die Kenntnis der Werke des schaffensreichen Nürnberger Meisters zu vermitteln. Namentlich sei auf die "Tragödie von der letzten Zeit" von Hans Sachs mit der schönen "Tragödie" anzureichend, in dem wir wohl das trefflichste des gewaltigen Nürnberger Meisters Drama zu erkennen haben.
 Broch. 25 J. in Leinenband 50 J.

Zu beziehen durch sämtliche Buchhandlungen.

Otto Hendel Verlag.

Nur die ächten!

25 Auszeichnungen
 concentr. Malz-Extract
 bei Husten u. Katarhen der Luftwege
 bewährtes Diätetikum.

LÖFLUND'S Malz-Suppen-Extract
 das einzige an magendarmkranken Kindern
 von Dr. Koller erprobte Nahrungsmittel

Von Aerzten empfohlen.
Malz-Leberthran-Emulsion
 frei von Glycerin die verdaulichste und
 heilkräftigste Leberthranerz.

In Original-Packungen in allen Apotheken und Drogerien.

Wiederverkäufern
 empfehlen alle Sorten

Masken, Narren-Kappen, Karnevals-Artikel

in größter Auswahl.
 Preislisten gratis und franco.
Adler & Co.,
 Halle S., Frankstr. 18.
 Sebnitzstr. 1081.
 Galanterie u. Spielwaren engros.

Oscar Ruhl Nordhausen a. H.



Zentralheizungs- und Lüftungs-Anlagen
 Spezialität: Vorwärmvorrichtung vom Kuchentopf aus für Villen und einzelne Etagen in Mischhäusern.
 Feinste Referenzen.

Salzwedeler Baumkuchen

In anerkannt vorzüglicher Qualität im Preise von 6-50 Mark versendet
C. Peters
 Hoflieferant Sr. Hohheit des Herzogs von Anhalt, Salzwedel.
 In Halle Verkaufsstelle bei:
 Frau Ruth-Hoffmann, Geinstr. 21.

Garantiert neue Gänsefedern

mit Dämmen versehen ich in Stoffkisten über als Bagagat jedes Quantum, per Pfund
 März 1.40
 eine feinste Qualität 1.85
 (ohne Felle) 2.00
 Gänsefedern halbes 2.50
 reinweiß 2.50
 Gänsefedern hell 2.50
 hell 2.25
 • ff. für Plüsch 5.75
 geg. Plüsch über vorzügliche Holländer, Verpackung frei, Rücksendungsbefugnis
 gratis. Mutter auf Wunsch. Auch in geringeren neuen Gänsefedern mit Dämmen unterhalte ich großes Lager zu 2.00 und 2.90 Mark das Pfund.
Rudolf Müller
 Stolp i. Pommern. (Eingründet 1878.)

Wollwolle und Wollkappen

hat fortwährend in großen und kleinen Sorten abzugeben
Th. Grassmeyer,
 äußere Viehwagenstr. 70. Tel. 708.
 Filiale: St. Ulrichstr. 27.



Amerik. Brillant
Glanz-Stärke
 mit Schutzmarke
Globus
 giebt die schönste Plattwäsche
 Vertrauliche Anskünfte
 über Vermögens-, Familien- und Erbschafts-Verhältnisse mit alle Stübe der Welt erteilt sehr gewissenhaft
Boyrich & Grove, Halle a. S.,
 internationales Anstaltsbureau,
 Gr. Ulrichstr. 22. Berlin. 214.

